

## Buchbesprechung

**Joseph Seiler: *De Lavater à Michon. Essai sur l'histoire de la graphologie, volume I.*** Editions universitaires Fribourg Suisse 1995, Imprimerie Saint-Paul Fribourg Suisse, 634 pages. Sfr. 78.-, ISBN 2-8271-0714-7.

Joseph Seiler macht nichts halb. Wer den Autor dieses Buches kennt, ist nicht erstaunt über das fast enzyklopädische Wissen, das sich vor dem Leser auf etwa 600 Seiten Graphologiegeschichte ausbreitet.

Mit der Lektüre dieses an Fakten, Namen, Beziehungen und 35 Illustrationen reichen Buches werden die bislang noch wenig beleuchteten Jahre ausdruckskundlich lebendig, die zwischen dem Erscheinen der *Physiognomischen Fragmente* von Johann Caspar Lavater, (1775-1778) und der Publikation des *Système de Graphologie* von Jean-Hippolyte Michon (1875) liegen.

Die Dichte der in diesem Buch übermittelten Informationen ist so gewaltig, dass jeder Versuch einer weiteren Zusammenfassung nur an der Oberfläche bleibt. Die nun folgende Übersicht über die drei Teile des vorliegenden Buches widerspiegelt in keiner Weise die Reichhaltigkeit und Differenziertheit der Ausführungen.

Die vom Autor am Ende des Buches angefertigten ausführlichen Inhaltsverzeichnisse sind sehr hilfreich, können jedoch in ihrem Wert nur dann voll erfasst werden, wenn man die dazugehörigen Kapitel gelesen hat.

Betrachten wir den Inhalt des ersten Teiles: Wir erfahren Näheres über das Leben Lavaters und über jene Persönlichkeiten, die den Zürcher Physiognomiker in herausragender Weise mitgeformt haben. Dazu gehören fraglos Goethe und der Genfer Philosoph Bonnet. Ferner wird der Leser Zeuge, wie in dem kleinen Büchlein *Von der Physiognomik* die Keime des späteren vierbändigen Werkes: *Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe* zu finden sind (unten als *Fragmente* abgekürzt).

Von den *Fragmenten* wird der Weg mit all seinen technischen und menschlichen Schwierigkeiten nachgezeichnet, an dessen Ende die wichtige französische Übersetzung mit dem Titel: *Essai sur la Physiognomonie, destiné a faire Connoître l'Homme & à le faire Aimer* (unten abgekürzt als *Essai*) anzutreffen ist. Die drei ersten Bände des *Essai* sind zwischen 1781 und 1786 veröffentlicht worden. Der vierte französische Band wurde posthum, 1803, von Sohn J. Henri Lavater, Doktor der Medizin, herausgegeben.

Joseph Seiler widmet verständlicherweise den *Fragmenten* und dem *Essai* sehr viel Aufmerksamkeit. Schliesslich stehen wir hier an der Wiege der Graphologie. Von hier aus gingen Impulse in alle Richtungen, zuerst einmal jedoch nach Frankreich.

Dem Leser sei nun sehr viel Geduld für das Verstehen des nachfolgenden Satzes gewünscht: Im vierten Fragment des IV. Abschnitts des dritten Bandes der *Fragmente*, eingebettet in physiognomisches Denken und Interpretieren, finden wir wichtige Axiome, die noch heute ihre Gültigkeit für jede graphologische Analyse haben. Dieses Fragment (oder, wie wir heute sagen würden, dieses Kapitel) trägt die wegweisende Überschrift: *Von dem Charakter der Handschriften*.

Angesichts der bedeutenden Rolle, in die Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts in Sachen Schriftinterpretation schlüpfte, galt Joseph Seilers Aufmerksamkeit auch der französischen Übersetzung der *Fragmente*. Obwohl Lavater diese Übersetzung, nämlich den *Essai*, als authentisch einstufte und sie als die beste aller vorhandenen Versionen akzeptierte, erweist sich Seiler kritischer als der Meister selbst. Quellen zufolge, die Seiler angibt, war Lavater zwar des Französischen mächtig, schien jedoch den letzten Sinn für gewisse Feinheiten vermissen zu lassen, so dass er gewisse Stellen der Übersetzung durchgehen liess, die der absolut zweisprachige Autor dieses Buches derart nicht stehen lassen wollte.

Für geschichtlich interessierte Franzosen hat Joseph Seiler deshalb eine neue Übersetzung des Kapitels *Von dem Charakter der Handschriften* verfasst. Dabei zieht er laufend die nötigen kritischen Vergleiche zwischen dem ursprünglichen deutschen Wortlaut und dem französischen des *Essai*, der - obschon von Lavater als authentisch bezeichnet - eine freie Wiedergabe des deutschen war.

Im Kontext des ersten Teiles des hier besprochenen Buches sei ferner auf die Rolle von Louis-Jacques Moreau verwiesen. Dieser von Lavater beeinflusste Arzt hat einerseits 1806 als Herausgeber des zehnbändigen Werkes *L'Art de connaître les hommes par la physionomie, par Gaspard Lavater*, (unten als *L'Art* bezeichnet), vieles für die Verbreitung des Lavaterschen Gedankengutes getan. Andererseits ist er für eine Wiedergabe verantwortlich, die sehr zwanglos mit Lavaters *Essai* umgeht, diesen kommentiert und stark bereichert. Das für die Graphologie wesentliche Kapitel *Du dessin, du coloris et de l'écriture* hat er zwar wortgetreu dem *Essai* entnommen; diesen selbst jedoch haben wir soeben samt seiner Übersetzung des entsprechenden Kapitels *Von dem Charakter der Handschriften* als eine recht freie Wiedergabe vorgestellt bekommen.

Hier sei noch am Rande bemerkt, dass Seilers Buch sämtliche Schriftproben zeigt, jene aus Lavaters *Fragmenten* und jene neue Auswahl, die übereinstimmend sowohl im *Essai* als auch in *L'Art* vorzufinden sind.

Warum beschäftigt sich Joseph Seiler derart intensiv mit Moreaus *L'Art* oder der "grande édition française"? Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist Abbé Michon hier erst- und letztmals auf das genaue Gedankengut Lavaters gestossen. Laut Seilers Recherchen hat der grosse Franzose und Schöpfer des Begriffes "Graphologie" den Zürcher Physiognomiker nur im dritten Band der Moreau-Ausgabe, worin sich *Du dessin, du coloris et de l'écriture* befindet, zu Gesicht bekommen.

Viele für die Schriftinterpretation wichtigen physiognomischen Deutungsprinzipien habe Lavater in diesem Kapitel (*Du dessin, du coloris...*), wie bereits im entsprechenden deutschen Fragment, natürlich nicht noch einmal wiederholt, so dass der Nettolernwert für Michon aus diesen wenigen (etwa zehn) Seiten etwas dürftig gewesen sein mag. Dementsprechend bescheiden war der Eindruck, den Lavater unverdienter Weise bei Michon hinterliess.

Joseph Seiler hat vor Jahren in Paris behauptet: "Die französische Graphologie verdankt dem Zürcher Physiognomiker mehr als man im allgemeinen annimmt." Mit äusserst

sorgfältigen Nachforschungen hat er Lavaters Position im Vergleich zu späteren, scheinbar neu formulierten Axiomen der Ausdruckskunde ins (ge)rechte Licht gerückt. Dass Michon von Lavater beeinflusst worden sei, könne man als Binsenweisheit abhaken. Wie sehr jedoch und auf welchen inoffiziellen Wegen dessen Gedankengut verstreut worden ist, diesen Fragen geht Seiler in seinem Buch mit unendlicher Geduld für Details nach.

Im zweiten und dritten Teil weist Joseph Seiler in all jene Richtungen, in denen Lavater nicht nur als Physiognomiker, sondern auch als wichtigster Vordenker der Graphologie seine Impulse an Ärzte, Geistliche und Schriftsteller weitergegeben hat.

Ein grosser Teil seiner Resonanz lässt sich nicht mit Namen belegen, da in einer ersten Phase der "Vulgarisation" häufig anonym darüber geschrieben wurde. Gleichwohl sei dieses Phänomen nicht zu unterschätzen. Das Gemeinverständlichmachen der Lavaterschen Physiognomik habe einen wichtigen Platz eingenommen. Deshalb widmet Seiler wenigstens einer kleinen Auswahl an "Vulgär-Publikationen" seine Aufmerksamkeit (*Le Lavater portatif*, *Le Lavater des dames* und *La Mimique*).

Einem anderen Büchlein: *L'art de juger de l'esprit et du caractère des hommes et des femmes, sur leur écriture*, Paris 1811 - nach Meinung des Autors fälschlicherweise Edourd Hocquart zugeschrieben - gilt ebenfalls sein Augenmerk, da sich hier bereits recht ernstzunehmende Auseinandersetzungen mit der Ausdruckskunde ankündigen.

Generell sei hier eingefügt, dass Seiler in seinem Buch ausgetretene graphologiegeschichtliche Pfade meidet oder besser gesagt, er musste neue suchen, da die vorhandenen zu spärlich und teilweise auch irreführend waren.

Im deutschsprachigen Bereich selbst hat nach Meinung des Autors der Graphologe und Lehrbuchverfasser Heinrich Pfanne die Vorreiterrolle Lavaters am besten erkannt und gewürdigt.

Nicht zu unterschätzen ist das Echo, das Lavater im Bereich der Schriftsteller bewirkt. Besonders angesprochen zeigen sich George Sand, Balzac und Baudelaire. Jenseits des Atlantiks fasziniert Seiler die Resonanz, die die Schriftinterpretation bei Edgar Allen Poe gefunden hat.

Zuerst schildet und analysiert Seiler im dritten Teil seines Buches englische Schriftdeutungsversuche, wie -unter anderen - diejenigen Th.Byerleys (Pseudonym: St.Collet), I.Disraelis und eines anonymen Journalisten des Edinburgh Literary Journal. Edgar A. Poe aber, der jenem Journalisten viel verdanke, widmet Seiler den Löwenanteil des dritten Teiles seines Buches, das ja, da im Stil eines Essays gehalten, solche Exkursionen erlaube. Nicht zuletzt will er mit der gründlichen Poe-Analyse ein Beispiel für das Procedere eines der sogenannten Prägraphologen vor Augen führen.

Vielen Lesern ist E.A. Poe natürlich als ausgesprochen spannender und analytischer Schriftsteller bekannt. Wer jedoch kennt seine prägraphologische und im übrigen auch seine durch Seiler so einmalig und eindrücklich dargestellte mystische Seite?

*De Lavater à Michon* ist ein Schatzkästchen erster Güte für eine Unzahl an Informationen bezüglich jener ersten Wege, über die Lavaters Gedankengut in alle Himmelsrichtungen gedrungen ist. Man steht an der Quelle und verfolgt tausend kleine Rinnsale, die von Lavater ausgehend über Michon später zu einem grossen Fluss werden.

Joseph Seiler hat sich kein einfaches Gebiet ausgesucht und vor allem kein Thema, das sich leicht vermarkten lässt. Der potentielle Käufer dieser Lektüre muss wissen, dass er sich hier ein Buch ersteht, das sich noch in hundert Jahren auf den Regalen einer Bibliothek sehen lässt. Er erwirbt sich keine kurzlebige und schnell lesbare Handanweisung darüber, wie er seine nächste Handschriftenanalyse am treffendsten, wirkungsvollsten und sichersten zustande bringt.

Dr. Angelika Burns

Diese Rezension wurde ursprünglich in der ZfM (2/96) abgedruckt.